

kennt. Im souligen „Love Don't Leave Me Waiting“ borgt er sich Bruce Springsteens Bläsesatz aus, um dem Verlangen feine Zwischentöne abzuverlangen. „What Are We Gonna Do“ ist eine empfindliche Momentaufnahme des Nicht-von-der-Stelle-Kommens, die Vertonung eines unschlüssigen Augenblicks.

„Rhythm & Repose“ scheint tief ins schwere Herz Glen Hansards zu führen, ein Stimmungsbericht aus seiner Zeit in New York City. Die prominent besetzte Platte (auch Javier Mas wirkt als Gastmusiker mit) erweist sich als intimes Album, das sich überraschend oft im Dreivierteltakt dreht: Die wehmütige Eröffnung „You Will Become“ ist ebenso ein Walzer wie etwa das dunkeltönende „Philander“ und das Folkstück „Song Of Good Hope“ am Ende der Platte, in dem Glen Hansard auch sich selbst Hoffnung macht: „Take your time, baby/ It's not as bad as it seems.“ (Anti) GUNTHER REINHARDT

Beste Songs: „What Are We Gonna Do“, „Talking With The Wolves“

Seeker Lover Keeper

★★★★

Seeker Lover Keeper

Gute Idee: Drei australische Songschreiberinnen bilden ein Team



Seeker Lover Seeker sind die Supergroup des australischen Indie-Songwriting: Sarah Blasko, Holly Thistle und Sally

Seltmann absolvieren daheim erfolgreiche Solokarrieren und haben für ihre Veröffentlichungen Preise bekommen. Auf ihrer gemeinsamen Platte schreiben die Damen zwar nicht miteinander, wohl aber füreinander. Blasko singt Thistle, Seltman singt Blasko und so weiter. Das in New York von Victor van Vugt (Nick Cave, Beth Orton) produzierte Album konzentriert sich auf das gemeinsame Singen und Spielen – es ist viel Weite in den vorsichtigen Arrangements aus Klavier, Gitarren und einem tief in den Raum gestellten Schlagzeug. Die spärlich illuminierten Szenen und das reduzierte Songwriting erinnern an Anna Ternheims frühere Werke, auch Feist kommt in den Sinn. Apropos: An deren Hit „1234“ hat Sally Seltmann als Co-Schreiberin mitgewirkt.

Nicht alles auf „Seeker Lover Keeper“ ist bemerkenswert, doch eine Handvoll sehr guter Songs sind im Repertoire, zuvorderst das hoppelnde „Even Though I'm A Women“ und das betörend gesungene „Bring Me Back“. Gesucht, gefunden! (Rough Trade) JÖRN SCHLÜTER

Beste Songs: „Bring Me Back“, „Even Though I'm A Woman“

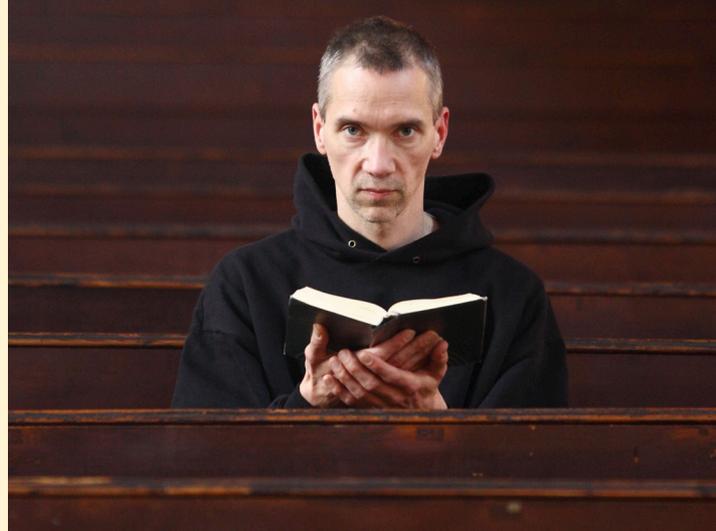
FREISTIL

von Maik Brüggemeier

Guido Möbius ★★★★★^{1/2} Spirituals

„Deep, deep, deep, deep, deep“, und „up, up, up, up, up“ echot eine Frauenstimme zu Beginn des vierten Albums des Berliner Elektroniklers Guido Möbius. Erstmals trägt die Stimme in seinen Stücken konkrete Bedeutung. Tief geht's also und hoch, denn die Spiritualität ist dieses Mal sein Thema – vom traditionellen Gospel bis zum Black Metal, vom Soul bis zum Drone. Der tollste Track, das über siebenminütige „Godhead Appears“, klingt wie beschleunigte Current 93 im British-Psychedelia-Modus. Die Stimmung wird im Verlauf des Albums immer dunkler, führt

SPIRITUELL
Guido Möbius



von der Erlösung zur Verdammnis. Am Ende steht ein Chor und führt durch die Dunkelheit zur göttlichen Gnade. Dass Möbius dabei dem Pathos und dem großen Herrensingnanten misstraut, ist offensichtlich – „Spirituals“ ist durchzogen von schlaudem Witz und feiner Ironie, vor allem aber sind diese Tracks von himmelschreiender Eingängigkeit. (Karaoke Kalk/Indigo)

Advance Base ★★★★★ A Shut-In's Prayer

Man muss oft an Mark Eitzel denken oder an E von den Eels, wenn Owen Ashworth zu billiger Drum-Machine und Klimperkeyboard mit Deadpan lakonische Zeilen singt wie „It's Christmas in Oakland ... I don't feel a thing“. Ashworth macht mit Advance Base eigentlich dort weiter, wo er mit Casiotone For The Painfully Alone aufhörte: ein durch Hall irgendwie LoFi und trostlos klingender Keyboard-Sound, ein Zeitlupenbeat und mit viel Sinn für Melancholie vorgetragene Texte voll verzweifelter Witz. Torch Songs für die dunkle Stube, Walzer zum Alleinertanzen, Balladen für die Einsamen. (Tomlab/Indigo)

Jherek Bischoff ★★★★★^{1/2} Composed

Jherek Bischoff war Teil des wundervollen Kammerpop-Ensembles Parenthetical Girls. Auf „Composed“ ist seine Musik nun zu groß geworden für das Kämmerlein, seine oft an Score-Musik erinnernden Kompositionen inszeniert er mit Orchester und Prominenz. Die Gäste wie David Byrne, Caetano Veloso, Dawn McCarthy von Faun Fables oder Wilcos Nels Cline geben den Stücken jeweils ihre Persönlichkeit. Ein beeindruckender Cast. Am besten ist allerdings die Zusammenarbeit mit dem Parenthetical-Girls-Kollegen Zac Pennington geglückt – ein zickiges Popstück mit Walzer-Intermezzo und SoKo-Gesang. (Leaf/Indigo)

Variety Lights ★★★★★ Central Flow

Bei den ersten beiden (und besten) Alben war David Baker die Stimme von Mercury Rev. Dann flog er raus, machte ein weiteres Album unter dem Namen Shady und schwieg dann 18 Jahre lang. Mit dem Elektronikler Will MacLean kehrt er nun als Variety Lights – wohl benannt nach dem Fellini-Film – zurück. Ganz entfernt mögen die elegischen Melodien und psychedelischen Soundspielereien an Mercury Rev erinnern, doch „Central Flow“ ist versponnener und zugleich härter, von elektronischen Klängen und Störgeräuschen durchzogen, von stakkatohaften Beats getrieben und auf Synthesizer gebettet, die öfter mal retrohaft nach Mellotron klingen. Baker und MacLean ist eine ähnlich aufregende Mischung aus Tradition und Modernismen gelungen, wie TV On The Radio sie auf ihren letzten Alben hingezaubert haben. (Sacred Bones/Cargo)

Guided By Voices

★★★★^{1/2}

Class Clown Spots A UFO

Robert Pollard ★★★★★^{1/2}

Mouseman Cloud

GBV-Nachschub: große Songs, aber keine Überraschungen



Wenn der Guided-By-Voices-Fan vor die Tür muss, um einen Kasten Bier zu holen, kann er dieser Tage meist gleich noch ein neues Album seiner Lieblingsband dazukaufen, denn die klassische Guided-By-Voices-Besetzung

ist so produktiv wie in den goldenen Tagen. Gerade mal fünf Monate, nachdem Robert Pollard, Mitch Mitchell, Tobin Sprout und Greg Demos mit „Let's Go Eat The Factory“ ihr erstes gemeinsames Album in 16 Jahren veröffentlichten, gibt es schon das nächste, und ein weiteres ist bereits angekündigt. Zudem ist ein neues Solowerk des Sängers und Songwriters Robert Pollard erschienen. Das ist selbst für die Band, gegen die The Fall wie große Arbeitsverweigerer wirken, eindrucksvoll.

„Class Clown Spots A UFO“ beginnt, man muss schon sagen: erwartungsgemäß mit einem Power-Pop-Diamanten – natürlich auf LoFi produziert, denn das ist Markenzeichen der klassischen Guided By Voices. Überraschungen sollte man von dieser Band keine erwarten. Der Titelsong etwa ist schon fast 20 Jahre alt und dem obsessiven Fan bereits in einer früheren Version als „Crocker's Favorite Song“ von der Raritäten-Compilation „King Shit And The Golden Boys“ bekannt. Aber selbst wenn das ganze Album nur aus verschiedenen Inkarnationen dieser harmonieseligen, händeklatschenden Hymne bestünde, müsste man es kaufen, so gut ist die. Doch auch an großen neuen Songs herrscht kein Mangel: „Keep It In Motion“ etwa wäre bei ELO ein Hit geworden, und „All Of This Will Go“ ist feinsten Sixties-Garagen-Pop – übersteuert und zugleich lieblich. Zwischen solchen Perlen finden sich härtere psychedelische Jams (keine Angst, die sind jeweils nach zwei Minuten zu Ende), vor allem aber anrührende, manchmal nicht mal einminütige Skizzen – „Lost In Spaces“ etwa ist nur 51 Sekunden lang und handelt doch von allem. Klassische Guided By Voices also – eklektisch, zerschossen, traditionsverliebt.

Für seine Soloalben hat sich Pollard mit dem Produzenten Todd Tobias eine aufgeräumtere, straightere Ästhetik zugelegt. Das gilt auch für